Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 46. Laasphe, Mittwoch den 8. Juni 1898. 23. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 6. Juni 1898.

Noch etwas über eine Woche trennt uns von dem bedeutsamen Tage, an welchem der deutsche Bürger sein höchstes politisches Recht ausüben soll. Wir sagen: Wahlrecht! Ein jeder sollte sich bewußt sein, was das bedeutet, ein Recht muß geachtet und geehrt werden, wenn es nicht in seinem Werte sinken soll. Und das Deutsche Reich hat ein so weitgehendes Wahlrecht, wie nur wenige Staaten es besitzen; es ist dem deutschen Bürger verliehen in der Voraussetzung, daß er selbst erkennen wird, wie neben dem Wahlrecht auch noch eine Wahlpflicht stehen muß. Die Beteiligung an der Wahl ist häufig leider nicht so stark gewesen, wie sie wohl hätte sein müssen, und hinterher ist dann Klage über das geführt worden, was der Reichstag, der so zustande kam, gethan oder unterlassen hat. Weiter haben auch politische Parteistreitigkeiten manchem Wähler ein gutes Teil seiner Wahlfreudigkeit genommen, er hat sich in den Schmollwinkel mit dem Gedanken zurückgezogen: Laß die Dinge gehen, wie sie wollen! Es ist zu wünschen, daß hierin eine Aenderung eintreten möge, daß der Ernst der Zeit eine Wählerschaft finde, die nicht bloß spricht, sondern auch handelt, indem sie wählt. Dann wird auch der Reichstag genötigt sein, das Handeln dem Sprechen voranzustellen. Ist doch in der letzten Gesetzgebungsperiode unter dem Drucke der öffentlichen Meinung auf manchen Wegen vorgeschritten worden, die zu betreten man auch glücklicherweise nicht lange gesäumt hatte. Es sei nur an das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb erinnert; ist die Zahl der auf Grund der neuen Bestimmungen erfolgten Bestrafungen auch wohl keine übermäßig große, so hat doch die Abschreckung, welche in dem Gesetze enthalten ist, vieles gebessert. Die Schwindelreklamen, die unsauberen Ausverkäufe, auf welche das Publikum in seiner Kurzsichtigkeit immer wieder hineinfiel, sind nicht mehr so zahlreich. Aber mit den bisher geschaffenen Gesetzeswerken hat doch bei weitem noch nicht eine volle Gesundung der gewerblichen Verhältnisse herbeigeführt werden können. Wir wissen alle, wie trüb es heute noch auf vielen Gebieten aussieht, wie der Mittelstand schwer zu ringen hat, wie die Konkurrenz sich immer mehr verschärft. Ein Sinken des Geschäftsverdienstes und damit eine Erschwerung der selbständigen Existenz haben wir in hohem Maße heute zu verzeichnen, und kann auch die Gesetzgebung nicht jeden groß hinstellen, sie kann doch dafür Sorge tragen, daß Licht und Schatten gleichmäßig verteilt werden. Wer da helfen kann, soll es auch thun. Der Reichstag hat gewaltige Aufgaben vor sich, der Bürger muß bei der Wahl dafür sorgen, daß die Lösung der brennendsten Tagesfragen angebahnt und nichts unterlassen wird, gedeihliche wirtschaftliche Verhältnisse herbeizuführen. Selbsthülfe und zweckmäßige Gesetzgebung müssen zusammenkommen, dann wird auch Tüchtiges werden. Darin liegt die Bedeutung dieser Reichstagswahlen, darum hat der Wähler die Pflicht, sein Wahlrecht auszuüben.

Der spanisch-amerikanische Krieg will noch immer nicht von der Stelle rücken, alle Gerüchte von einer großen Seeschlacht sind wieder und wieder für falsch erklärt worden. Nun ist aber heute, nachdem die amerikanische Flotte schon vor einigen Tagen nach vergeblicher Beschießung Santiagos den Rückzug antreten mußte, den Spaniern ein Schlag gelungen, der wohl geeignet ist, ihre Herzen mit Freude und neuer Hoffnung zu erfüllen. Ein Wolff'sches Telegramm aus New-York meldet darüber: „Die amerikanische Flotte bombardierte gestern (3. Juni) von 3—4½ Uhr früh Santago. Der Hülfskreuzer „Merrimac" versuchte den Hafeneingang zu forcieren. Die Spanier ließen das Schiff über die erste Torpedolinie hinausgehen und schossen erst einen Torpedo ab, als der amerikanische Kreuzer schon 500 Fuß in den Binnenhafen eingedrungen war. Der Kreuzer, dem das Vordertheil abgerissen wurde, sank sofort. Die Begeisterung in Santiago ist groß." Die Vernichtung eines Kreuzers ist jedoch nichts Entscheidendes, aber doch ein Schlag, der den Mut des spanischen Volkes heben und stärken muß und welcher den Yankees zeigt, daß ihr Gegner nicht so ganz quantité négligeable ist, als sie geglaubt haben. Jedenfalls wird man in Washington erkannt haben, daß es mit der befohlenen Vernichtung der spanischen Flotte noch Weile hat. Der Krieg dauert nun schon bald zwei Monate; vorher hatten die Amerikaner bereits gerüstet, und noch heute ist keine Armee beisamen, welche den Spaniern auf Kuba gewachsen wäre. Die sensationslüsternen nordamerikanischen Zeitungen die den spanischen Kolonialbesitz auf dem Papier bereits verteilt haben, melden zwar alle paar Tage, es würden hunderttausend Mann zum Angriff nach Havana abgehen, aber in Wahrheit ist kaum der vierte Teil dieser Truppenmacht beisammen. Wann und wie der Krieg enden wird, ist somit gar nicht abzusehen.

Die neugewählten französischen Kammern sind zusammengetreten und schon bei der Präsidentenwahl hat es Lärm gegeben. Daneben kommen auch ernstere Meldungen über Vorzeichen einer drohenden Ministerkrisis. Das Ministerium Meline hat allerdings in den Kammern noch die bisherige Mehrheit, es besitzt auch, was nicht zu unterschätzen, die volle Gunst der russischen Regierung; aber den ehrgeizigen Politikern dauert die Amtsführung der heutigen Minister viel zu lange, sie möchten nun einmal selbst in Amt und Würden sein. Das Ministerium Meline ist bereits über zwei Jahre im Amt, und das ist ja für Frankreich etwas Außerordentliches. Präsident Faure hat bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in St. Etienne eine Friedensrede gehalten, aber auch wieder betont, daß zur Erhaltung eines ehrenvollen und würdigen Friedens ein steter Ausbau der französischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande geboten sei.

Etwas ruhiger ist es in England geworden, wo man sich darein findet, die Entwicklung der ostasiatischen Verhältnisse nicht mehr hindern zu können. Rußland ist dort einmal obenauf geblieben, und keine selbstbewußten Reden der englischen Minister ändern etwas daran. Auch der schöne, vom Kolonialminister Chamberlain zu Tage geförderte Gedanke von einer englisch-amerikanischen Allianz wird nun bei ruhigem Nachdenken als das erkannt, was er ist, als eine Illusion. Daraus würde niemals ein praktisch wertvoller Zustand herauskommen, denn England, wie die nordamerikanische Regierung treiben beide die gleiche Krämmerpolitik, die viel nehmen, aber nichts geben will.

Das Ministerium Rudini in Rom hat sich neu gebildet, es waren Streitigkeiten wegen der neu einzuführenden Reformen entstanden. Daß Marquis Rudini noch lange am Ruder verbleibt, ist aber sehr fraglich; er macht zu viele Winkelzüge und ist nicht energisch genug, um wirkliche Reformen, deren das Land so dringend bedarf, durchzusetzen. Italien befindet sich noch immer in einer ernsten Krisis und der Mann, der es aus derselben glücklich hinausführt, soll erst noch gefunden werden.

In Wien hat das österreichische Abgeordnetenhaus seine Sitzungen wieder aufgenommen; der Streit der Nationalitäten kann von neuem beginnen, und Ministerpräsident Graf Thun wird seine staatsmännische Begabung beweisen können. In Böhmen hat sich ein deutsch-böhmischer Städtetag zur Förderung der politischen und wirtschaftlichen Interessen der Deutschböhmen gebildet, dem fast alle deutschen Städte beigetreten sind. Die Prager Statthalterei will allerdings von dieser Vereinigung nichts wissen, aber die Deutschen haben sich nicht einschüchtern lassen und werden auch in Zukunft fest bleiben. Dem festgeschlossenen fanatischen Tschechentum gegenüber geht es nicht ohne eine straffe deutsche Organisation.

Herr Joseph Lewi Leiter, der unternehmende Yankee, hat endlich sich gemüssigt gesehen, Getreide billiger abzugeben, nachdem er sich die Taschen genügend mit Gold gestopft. Der Weizenpreis ist darauf erheblich gefallen. Jedenfalls erwächst nunmehr unseren Staatmännern die ernste Pflicht, unverzüglich Schritte zu thun, um wenigstens das deutsche Volk vor den Treibereien berufsmäßiger Börsengauner und Halsabschneider von der Sorte des Amerikaners Leiter nach Möglichkeit zu schützen, und sollten die Herren von der Börse und ihre Beschützer auch noch so laut Ach und Weh schreien.

Leiters Weizenschwänze.

Aus London wird geschrieben: Endlich hat die berüchtigte Weizenschwänze, die Spekulation des unternehmenden Yankee, Herrn Leiter in Chicago, der kaum 30 Jahre alt ist, ihr Ende gefunden. Ihre Entstehungsgeschichte reicht bis in den April vorigen Jahres zurück, und da seitdem die politischen Ereignisse, der griechisch-türkische Krieg im Anfange und zum Schlusse der jetzige Kampf, das Unternehmen ausnehmend begünstigten, gelang es den Spekulanten, riesige Gewinne einzuheimsen. Ultimo Mai

Licht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Fortsetzung.)

„Eins hängt innig mit dem Anderen zusammen," sagte er lebhaft. „Durch das glückliche Gelingen dieses Bildes werde ich im Stande sein, das Eldorado der Künstler, die Wiege und den Ausgangspunkt meines Berufes, Italien aufzusuchen. Wie herrlich werden da meinem ungewohnten Auge die Kunstheroen aufgehen! Alles, was der Knabe dem Jüngling an Schwärmerei für dieses Zauberland mittheilte, was des reifen Mannes Herz mit qualvoller Sehnsucht erfüllte, wird dann Wahrheit werden! Ich werde von dem Feuertrank schlürfen, den Italiens Sonne auf immergrünen Bergen zeigte, ich werde unter Bäumen lustwandeln, deren geheimnißvolles Rauschen Dichterfürsten zur Begeisterung stimmte. Das Meer mit seinem blauen feuchten Duft wird seine Wogen mir entgegenlenken, ich brauche nur die Arme auszustrecken, um seine heilige Nähe zu empfinden! Alle Mühen alle Sorgen des Lebens werde ich in kühler Zaubergrotte verträumen, und Glück und Wonne werden mir aus ihrem feuerblinkenden Grunde emporsteigen!"

Marianne fühlte bei diesen begeisterten Worten ein wunderbares Weh ihre Brust durchzucken — sie mußte fort und fort das schöne Antlitz ihres jugendlichen Meisters betrachten, niemals zuvor hatte sie diesen kühnen, genialen Ausdruck seiner Züge betrachtet.

„Verzeihen Sie meine Offenherzigkeit," sagte Werner Morberg, als er ihre Bewegung gewahrte, „aber es ist unendlich verlockend, sich in solchen Träumen zu ergehen. Wenn ich ruhig nachdenke, will es mir scheinen, als hätten Sie ein Recht, mich weidlich auszulachen, thue ich doch, als zöge ich wie ein Fürst in Roma's Mauern ein und nicht wie ein armer Geselle, der seine wenigen Habseligkeiten bescheiden mit sich zur Herberge trägt. Wer weiß, wer weiß, ob Sie Ihren Freund und Lehrer anerkennen möchten, falls er dort Ihre Wege kreuzen sollte — ob Sie sich seiner Bekanntschaft nicht schämen —"

„Niemals, niemals!" rief sie hastiger als gewöhnlich. „O, wie können Sie mich so verkennen?"

„Nicht?" sagte er freudig. „Wirklich nicht? Nun darf ich Ihnen auch gestehen, daß der Wunsch, einen berühmten Namen zu erwerben, bedeutend an Reiz gewinnt, wenn ich mein Verhältniß zu Ihnen dabei in's Auge fasse, Fräulein Marianne!"

Es war das erste Mal, daß er ihren Namen nannte, aber sie zürnte nicht.

„Weshalb?" fragte sie lächelnd.

Er zuckte die Achseln. „Ja, definiren läßt sich das Gefühl nicht, es ist eben da! Vielleicht ist es nur Eitelkeit, die mich antreibt, Ihren gesellschaftlichen Vorzügen ebenbürtig zu werden. Gewiß würde ich stolz sein, wenn Sie sich eines Tages Ihres Freundes rühmen könnten!"

„Das werde ich immer thun," sagte sie warm. „Und nun fahren Sie fort, mir die Umstände zu nennen, denen Sie ein vollkommenes Glück verdanken!"

Er war einen flüchtigen Augenblick in Grübeleien versunken. „Ja so! Was nun folgt, sind materielle Erwartungen, die leider recht nothwendig zum Leben gehören. Ich hoffe, daß die kommende Zeit meine finanzielle Lage verbessern wird, um eine geliebte Mutter und Schwester unterstützen zu können, ohne selbst darben zu müssen."

Marianne sah ihn erschrocken an. Eine heiße Röthe der Scham überflog ihre Wangen, unwillkürlich blickte sie scheu auf das Geschmeide, welches Hals und Arm umschloß. „Sie haben gedarbt?" fragte sie endlich, und es klang, als zittere ihre Stimme. „Sie haben gedarbt, entbehrt, während ich —"

Er lachte, aber es klang so weich, daß man das Bestreben heraushörte, ihre Rührung zu überwältigen. „Ja, gewiß habe ich gedarbt, oft recht empfindlich sogar, ehe Ihr gütiger Vater mir Gelegenheit gab, meine Studien zu verwerthen. Aber das, was ich selber trug, war minder schmerzlich, als daß ich meinen Angehörigen so gar nichts sein durfte, weder mit Rath noch mit der That! Ein Mann sein und doch nicht selbstständig auftreten können, bei aller Leistungsfähigkeit nichts vollbringen zu dürfen, das ist hart, aber nun, gottlob, überstanden!"

„Ja, gottlob!" Unwillkürlich hob sich ihre Hand und schnell hielt er sie umschlossen, fest und fester lag sie in der seinen, während sein Auge ihren Blick suchte.

Zuckten seine Wimpern? Weshalb erbleichten ihre Wangen? Wie hieß der elektrische Strom, der plötzlich von ihrer gesenkten Stirne ausging und sich in seiner Brust fortpflanzte? Schnell, plötzlich ließ er ihre Hand gleiten, als habe er Feuer berührt und einen stechenden Schmerz dabei empfunden.

Marianne faßte sich zuerst. „Ich sehe immer mehr ein, daß ich das Leben noch wenig oder gar nicht kenne, daß ich seine Freuden unterschätze und seine Leiden überschätze. Sie haben heute zuerst von Ihren Verwandten gesprochen, ich wußte gar nicht, daß Sie das Glück haben, noch eine Mutter zu besitzen. Und ich Thörin erschrak vor Ihrem Mißgeschick! So hatten Sie doch immer eine Brust, der Sie Ihre Sorgen mittheilen

— Dienstag — begannen die Makler Leiters zu 145, d. i. 30 Cts. unter dem Preise von 28., zu verkaufen, und schon in einer Viertelstunde war ein weiterer Rückgang um 20 Cts. eingetreten. Inzwischen ging auch der Kurs für Juli-Ware um 10 Cts. zurück, und führte dadurch den Zusammenbruch einer Anzahl kleinerer Spekulanten herbei, die eine so plötzliche Wendung nicht erwartet und weiter auf Hochstand der Preise spekuliert hatten. Welche schlimmen Folgen eine solche Unternehmung, wie die Schwänze Leiters, für den Weltmarkt, und damit auch für die Gesamtheit der Verbraucher mit sich bringt, wird man selbst in Deutschland an den unverhältnismäßig hohen Getreidepreisen bemerkt haben, die zwar zum Teil auf die Unterbindung des Exportes der Vereinigten Staaten zurückzuführen sind, im wesentlichen aber auf die unlauteren Machenschaften eines einzelnen, der über genügende Mittel verfügte, um seine Absicht durchzusetzen. Für dieses Mal hat er ja Glück gehabt und das Spiel gewonnen, aber nur, da ihn die politische Lage in ungeahnter Weise begünstigte, und bei einem zweiten Versuche könnte die Sache wohl fehlschlagen. Jedenfalls wird man sich nun der Hoffnung hingeben können, daß der Getreidemarkt jetzt wieder in ruhigere Bahnen einlenkt, und sich die Preise auf einen angemesseneren Stand herabmindern werden.

Der Kampf gegen die großen Waarenhäuser.

Dem Mittelstande muß geholfen werden! Dieses Thema wird jetzt in Zeitungen und Versammlungen behandelt und hat die Parlamente viel beschäftigt. Leidenschaftlichkeit und — Rathlosigkeit sind die am meisten hervortretenden Züge der Bewegung, selbst die Debatte im preußischen Abgeordnetenhause, die durch eine Anfrage des Abgeordneten v. Brockhausen veranlaßt wurde und in welche der Finanzminister in bemerkenswerther Weise eingriff, hat den Eindruck der Rathlosigkeit hinterlassen. Aber sie hat doch gezeigt, daß an den maßgebenden Stellen der Wille vorhanden ist, den Wünschen der kleineren und mittleren Gewerbetreibenden entgegenzukommen und sie hat diese Kreise mit Muth und Hoffnung erfüllt. Es läßt sich nicht leugnen: die Entwickelung des gesammten Verkehrs, auch des Handelsverkehrs, drängt auf den Großbetrieb hin, die kleinen Betriebe sehen ihre Existenzbedingungen mehr und mehr schwinden, sie sehen sich dem näheren oder ferneren Untergange schutzlos preisgegeben. Wäre die Frage mit dem Gefühl allein zu entscheiden, so wäre sie längst entschieden, aber der Wille, gerecht zu sein nach beiden Seiten, macht die Beurtheilung so unendlich schwierig.

Daß die großen Waarenhäuser an sich eine berechtigte Form des Betriebes darstellen, ist gewiß, aber dasselbe gilt auch vom Kleinbetrieb und schon aus diesem einen Grunde hätte der letztere Anspruch auf Schutz. Der Betrieb im großen hat mancherlei Vortheile für sich, auch das ist gewiß, aber es kommt doch darauf an, ob die Nachtheile, die er im Gefolge hat, nicht noch größer sind. Und es scheint uns vom Standpunkte des außenstehenden Beurtheilers in der That, daß diese Nachtheile die Vortheile bei weitem überwiegen. Man kann und soll den Fortschritt, gleichviel auf welchem Gebiete, nicht aufhalten, auch wir glauben, daß volkswirthschaftlich der kleine und mittlere Geschäftsbetrieb wichtiger ist als die großen Waarenhäuser. Für gute Waaren und für angemessene Preise zu sorgen, sind die mittleren Geschäftsbetriebe vollkommen fähig, in der Anpassung an den Geschmack des Einzelnen, in der Pflege des Individuellen sind sie den Riesenbazaren überlegen. Daß der kleinere und mittlere Betrieb einer großen Anzahl von Menschen die wirthschaftliche Selbständigkeit ermöglicht, daß er die Klasse der mittleren Staatsbürger erhält und stärkt, auf die Staat, Gemeinde und Gesellschaft nicht verzichten können, scheint uns in socialer Beziehung unendlich wichtiger als das entgegengesetzte Anführen, daß die großen Häuser Hunderten von Angestellten leidliche Gehalte zahlen. Auch der Kleinbetrieb beschäftigt viele Hilfskräfte, und es kommt bei ihm nicht vor, daß durch massenweise Kündigung Hunderte von Personen auf die Straße gesetzt werden, weil er viel besser als der unbarmherzig „rationelle" Großbetrieb in der Lage ist, seine Hilfskräfte auch in flauen Zeiten zu beschäftigen, sie in geschäftsstillen Uebergängen mit durchzubringen, Soll es künftig nur Riesenunternehmer auf der einen, ein Heer von Angestellten auf der anderen Seite geben? Soll alles uniformiert werden, geistig und wirthschaftlich — keine Individualität, keine Selbständigkeit, kein eigenes frohes Wagen mehr für die große Masse der Menschheit, nur Dienst und Gehalt, und Hunger für die übrigen? Die Behaglichkeit des Geschäftslebens in früherer Zeit ist hin und sehr zu bedauern. Wenn nun in dem weiteren Treiben und Hasten der Zeiten die laute Konkurrenz der Riesenunternehmungen, das Geschrei des Marktes die Signatur des Geschäftslebens werden soll, so bekennen wir: Das ist kein verlockendes Bild!

Diese Unternehmungen müssen, wenn es einmal feststeht, daß sie der Allgemeinheit Schaden bringen, Beschränkungen über sich ergehen lassen. Der Staat hat größeres Interesse daran, einen nützlichen Stand zu erhalten, als die Interessen von ein paar großen Geldsäcken zu schützen. Und darauf läuft doch schließlich alles hinaus, denn nicht der Fortschritt ist Selbstzweck für die Besitzer der Riesenbazare, sondern die Bereicherung, also ein Motiv, das rechtlich allerdings erlaubt ist, welches die Gesellschaft aber nicht besonders zu respektieren braucht. Höher steht das Motiv für den Kampf des Mittelstandes, der Trieb der Selbsterhaltung! Schon oft hat ein Gesetz, das der Allgemeinheit nützen sollte und genützt hat, dem Einzelnen Wunden geschlagen, das ist im Leben des Staates unvermeidlich und darüber werden wir uns auch hier hinwegsetzen müssen.

Ein unfehlbaces Wundermitlel gegen das vorhandene Uebel giebt es natürlich nicht. Aber es kann vieles gethan werden, vieles was für sich allein zwecklos wäre, zusammengenommen aber doch wirksam sein muß.

Die höhere Besteuerung der Großgeschäfte, nach dem Umsatz, sowie nach der Zahl der Angestellten, nach der Größe des angelegten Kapitals, nach dem Umfang der Geschäftsräume, nach den Waarengattungen, die sie führen, ist eines von diesen Mitteln. Die höhere Besteuerung auf kommunalem Wege hält auch der preußische Finanzminister für durchaus gerecht. Aber für sich allein nützt die Steuer nur wenig, das beweist das Beispiel, das Frankreich in dieser Beziehung gegeben hat; die großen Waarenhäuser vertragen eine enorme Belastung.

Die Ausgestaltung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen verspricht wohl auch Einiges, und dieses Mittel ist nicht etwa von der Hand zu weisen.

Man hat vorgeschlagen, die Bazare zu zwingen, ihre sämmtlichen Waaren zu stempeln, sodaß ihre Herkunft ersichtlich ist, und der Erfinder dieser Idee preißt sie als ein großes Mittel an. Das ist sie nun sicher nicht, aber sie kann von einigem Nutzen sein, namentlich auch wieder da, wo es sich um die Waaren stadtbekannter Ramschhäuser handelt, mit deren Besitz ja wohl schwerlich jemand zu renomieren pflegt.

Eine der bösesten Erscheinungen des Großbetriebes, diejenige, die am meisten Verbitterung erzeugt und am entschiedensten Verurtheilung verdient, ist das Ueberziehen großer Städte und ganzer Provinzen mit einem Netz von Filialen. Der Unternehmer kann sein Stammgeschäft nach Herzenslust ausbauen, er kann dabei leben und reich werden, das genügt ihm aber nicht, er will mehr, er bricht ein in den Kreis, in dem andere friedlich und in bescheidenem Maße verdienen. „Was ihr habt, das will ich auch noch haben, ich nehme es euch, denn ich bin stärker und der Staat erlaubt mir das." Gehört es zu den Aufgaben des Staates, eine solche Moral zu schützen? Die Errichtung von Filialen sollte verboten werden, oder sie sollte von einer Konzessionierung abhängig sein, die nach dem Grade eines etwa vorhandenen Bedürfnisses zu ertheilen oder zu versagen wäre. Die gleiche Beurtheilung verdienen die Waarenhäuser der Offiziere und Beamten, deren Bestehen geradezu einer Verhöhnung des steuerzahlenden Bürgers gleichkommt.

Für eines der wichtigeren Mittel halten wir eine wirkliche und wirksame Interessenvertretung der kleineren Geschäftsbetriebe, und für das allerwichtigste den Zusammenschluß zu Genossenschaften: dem Kapital muß das Kapital entgegengesetzt werden, was einer nicht kann, das gelingt einer Vereinigung von Kräften. Genossenschaften zum gemeinsamen Verkauf sind ja schwer zu organisieren und zu erhalten — versucht muß es natürlich auch werden — aber Genossenschaften zum gemeinsamen Einkauf haben sich hier und da doch glänzend bewährt. Alles spricht für diese Einrichtung, aber eines steht ihr entgegen und dieses eine lähmt leider auch die ganze Kraft des kleinen Handels- und Gewerbestandes: die Konkurrenz, die im Kollegen vor allem anderen den Nebenbuhler sieht, die den einzelnen verhindert, Vertrauen zum anderen zu haben, die keine rechte Einigkeit aufkommen läßt. Wäre dieses Uebel erst überwunden, würden auch die weiteren Erfolge nicht ausbleiben. Wir hoffen, die Noth wird hier noch Wunder thun.

Wir haben es schon ausgesprochen: Was man die „Entwickelung" nennt, das ist weder zu leugnen, noch aus der Welt zu schaffen. Der Entwickelung soll ihr Recht werden, aber soweit sie Schaden stiftet, muß sie eingeschränkt werden, und das vermag nur der Staat, der keinen der Stände, auf die er gegründet ist, entbehren kann. Wenigstens vorangehen muß der Staat, er muß den Gefährdeten das Gefühl des Schutzes geben, dann werden sie sich auch schneller und nachdrücklicher zur Selbsthilfe aufraffen, als es bisher geschehen ist. Und giebt nichts dem Mittelstande die alte Stellung wieder, muß er den neuen Formen weichen, dann halten wir es noch immer für richtig, diese Entwickelung zu hemmen, wie ein vorsichtiger Fahrer, wenn es bergab geht — den Strom einzudämmen, der jetzt uferlos daherbraust uno blühendes Leben vernichtet, damit der Uebergang langsamer sich vollziehe und die Betroffenen Zeit finden, sich den in der Aenderung begriffenen Verhältnissen anzupassen.

Kurze Mittheilungen.

— **Arnsberg,** 6. Juni. Der Bau der Eisenbahn von Nutlar nach Winterberg ist der Königl. Eisenbahndirektion zu Kassel und der Bau der Eisenbahn von Olpe nach Bergneustadt der Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld übertragen worden.

— **Recklinghausen,** 3. Juni. In dem benachbarten Bruch sind in mehreren Häusern des Ludwig-Viertels die schwarzen Pocken ausgebrochen. Bisher wurden fünf Fälle konstatirt.

— In **Köln** stürzte am Mittwoch auf einem Neubau ein großer Haufen Bauholz zusammen und begrub mehrere Kinder unter sich. Zwei derselben Knaben im Alter von 6 und 7 Jahren, wurden als Leichen hervorgezogen.

— **Anonyme Briefschreiber** treiben in Darmstadt ihr Unwesen und suchen mit Verdächtigungen die Mitglieder der ersten Gesellschaftskreise heim. Doch ist man den Urhebern dieses schmutzigen Geschäfts jetzt auf der Spur. Die Sache soll dem Gericht übergeben und ohne Rücksicht auf Name und Stand der Betreffenden verfolgt werden. Auch der Großherzog und die Großherzogin erhielten mehrfach solche gemeine Briefe.

— **Erfurt,** 3. Juni. Der Oberbürgermeister teilte gestern in der Stadtverordneten-Sitzung mit, daß bei den jüngsten Excessen 29 Personen verhaftet, 9 durch Schüsse und 3 durch Säbelhiebe verwundet worden sind.

— Aus **Hamburg** wird gemeldet, daß im Lockstedter Lager auf unerklärte Weise in den Wagenhäusern der 9. Artilleriebrigade ein Geschoß explodierte. Zwei Depotarbeiter sind schwer, einer tödlich, verletzt.

— In **Nordhalben** liebten zwei Brüder ein Mägdelein. Aus Eifersucht brachte der eine den Bruder um, worauf er sich erhängte. Das Mägdelein aber ging hin und heiratete den Vater der beiden.

— Immer wieder die dumme **Spielerei mit Schußwaffen!** In Christophsgrund bei Reichenberg i. B. erschoß am Donnerstag ein dreizehnjähriger Knabe seine elfjährige Schwester, auf die er im Scherze mit einem Revolver gezielt hatte.

— In vielen Gegenden der Schweiz herrscht in diesem Jahre eine geradezu **ungeheuerliche Maikäferplage,** so z. B. im Baselland. In einer Gemeinde wurden vierzig Centner dieser Schädlinge gesammelt und abgeliefert, das Sammeln dann aber eingestellt. Nicht etwa, weil sich keine mehr vorfanden, sondern weil die dazu bewilligten Mittel schon vielfach überschritten waren. In einer anderen Gemeinde sammelte ein einziger Rebenhofbesitzer mit seinen Kindern acht Centner, also für 80 Franken Maikäfer.

— Die Bewohner von **Rüschikon,** einem Dorfe im Kanton Zürich wurden jüngst durch Sturmglocken geweckt. Ein großer Landteil am See, etwa 300 m lang, war mit mehreren Gebäuden lautlos, nur von leichtem Rauschen begleitet, 7 m tief in den See versunken. Ursache ist wahrscheinlich zu schwere Belastung, da der Grund unterwaschen war.

— In **Innsbruck, Kufstein,** der bayerisch-tiroler Grenze entlang hat es letzter Tage ganz ordentlich geschneit, ebenso im südlichen und westlichen Allgäu, Kempten, Immenstadt, Sonthofen, Oberstdorf, sowie auch im Bregenzerwald.

— In Altendorf (Schwyz) sind infolge Genusses von **gelbem Hahnenfuß** zwei Kinder (ein zweijähriges Mädchen und ein vierjähriger Knabe) gestorben; ein drittes Kind konnte gerettet werden. Die Kinder spielten, sammelten Kräuter, kochten und aßen von den ihnen unbekannten gefahrbringenden Giftpflanzen. Unter heftigen Schmerzen gaben die Kleinen den Geist auf; ärztliche Hilfe war umsonst.

— **Undank ist der Welt Lohn,** das mußte der Maurergeselle Johann Dwarschak in Wien auf eigenartige Weise erfahren. Er sah bei Zwischenbrücken einen Mann an einem Aste baumeln. Atemlos stürzte er herbei und, glücklich, ein Menschenleben retten zu können, schnitt er den Hängenden ab. Der Fremde war über die Störung sehr ungehalten und versetzte Dwarschak zwei derartige Ohrfeigen, daß ihm Hören und Sehen verging. Darauf eilte der Gerettete dem Ufer zu, stürzte sich von der Kronprinz Rudolph-Brücke ins Wasser und ertrank.

— Am Mittwoch stürzte bei einem Neubau in **Ofen** ein dreistöckiges Gerüst ein und begrub 90 Arbeiter unter seinen Trümmern. Bisher sind 40 Schwerverwundete und ein Toter hervorgezogen worden.

---

durften. Und ich konnte Sie einen Moment bedauern? Beneiden sollte ich Sie, mein Freund!"

„Die Liebe Ihres Vaters wird Sie für diesen Verlust zu entschädigen wissen."

„Mein Vater?" sagte sie langsam und drückte das Spitzentuch gegen ihre Stirne. „Gewiß thut er das, zu viel, möchte ich klagen, zu viel! Erzählen Sie mir noch etwas von Ihren häuslichen Verhältnissen, es interessirt mich jetzt ungemein, Näheres darüber zu erfahren — das heißt, wenn Ihre Zeit es erlaubt!"

„Meine Zeit ist Ihnen am liebsten gewidmet, Fräulein Marianne. Zudem will ich das Urtheil Ihres Vaters abwarten, der sich bis jetzt hartnäckig weigerte, das Porträt anzusehen!"

„Er will sich überraschen lassen!" —

Die Thüre öffnete sich und ein Diener erschien mit einer ambraduftenden Karte und einem Camelienstrauß. Er präsentirte beides der Tochter vom Hause, wobei er ein schlaues Lächeln nicht gegen den Respekt zu finden schien. „Vom Herrn Baron Herzfeld!"

Marianne warf flüchtig einen Blick darüber hin, dann machte sie eine ablehnende Bewegung. „Tragen Sie die Karte in das Vorzimmer oder noch besser in die Halle," schloß sie dann schnell. „Sobald mein Vater nach Hause kommt, benachrichtigen Sie ihn, daß wir seiner hier warten!"

Der Diener machte ein langes, verdutztes Gesicht, was Marianne mit unwilliger Befremdung bemerkte. „Haben Sie mich nicht verstanden?"

Die arme Marianne verstand es so wenig, Aplomb in ihre Haltung zu legen, daß sie Unverschämten niemals imponiren konnte. Johann wandte sich langsam um und verschwand kopfschüttelnd in der Thüre.

Marianne bemerkte den üblen Eindruck, welchen dieser Zwischenfall auf Werner gemacht hatte, und beeilte sich, die peinliche Scene abzukürzen. „Erzählen Sie mir nun von den Ihrigen, von Ihrer Jugend, von Allem was Sie mir bis jetzt verheimlichten!"

„Meine Vergangenheit ist einfach und bald erzählt. Mein Vater war Lehrer an einer hiesigen Stadtschule und heirathete, selbst ohne Vermögen, ein armes Mädchen, das ihm nichts zubrachte, als ihre große Jugend und Schönheit. Nun, wenn zwei Nullen zusammenaddirt werden, so ergibt sich im Leben keine Zahl daraus — es blieb also Schmalhaus Küchenmeister, und das Elternpaar mag oft sorgenvoll dreingeschaut haben, als sie das ohnehin kleine Einkommen noch mit zwei Kindern theilen mußten. Nichtsdestoweniger fühlten wir Kinder uns überaus heimisch und behaglich in dem trauten Familienkreise, dessen stillen Frieden keine Zwistigkeit entweihte. Doch es sollte nicht so schattenlos bleiben. Eine starke Erkältung untergrub die Gesundheit meiner Schwester für immer!"

„Für immer?" rief Marianne betroffen.

„Sie verlor kurz danach den freien Gebrauch ihrer Glieder, ein wundersames, fürchterliches Leiden, dem das schöne vierzehnjährige Kind zum Opfer fiel. Geistig überaus rege entwickelt, liegt meine Schwester fortan unthätig, unfähig selbst, sich von ihrer Lagerstätte zu erheben. War es ein Wunder, daß solch sprechendem Jammer gegenüber das Vaterherz brach? Er starb, sein letzter Gedanke galt seiner Familie, die er fortan hilflos hinterließ!"

„Armer Freund, was müssen Sie gelitten haben!" murmelte das junge Mädchen.

„Nicht so bewußt, wie meine Mutter, dazu fehlte mir die Reife der Ueberlegung. Ein Freund meines Vaters wußte der Wittwe eine kleine Pension zu erwirken, in deren Genuß sie wenigstens vor Mangel gesichert war; auch läßt meine gute fleißige Mutter es sich nicht nehmen, durch Handarbeit die traurige Existenz meiner Schwester zu verschönern!"

„Und wie erkannten Sie Ihren Beruf? War es die Noth, welche Ihnen denselben eingab?"

„Schon unter meines Vaters Leitung hatte ich mich für meinen Beruf vorbereitet, nach seinem Tode war es der eben schon erwähnte Gönner, der mir die Mittel vorstreckte, meine Studien fortzusetzen. Ich trennte mein häusliches Leben von den Meinen, weil ich es doch nicht hätte verhindern können, hin und wieder einen Raub an ihren Mitteln zu begehen, und half mir fort durch Zeichen- und Malstunden, so gut es eben ging — bis Ihr Herr Vater mir seine Protektion zuwandte. Nun wissen Sie Alles, Fräulein Marianne!" schloß er freundlich lächelnd.

„Und Sie glauben nicht, daß Ihrer Schwester noch geholfen werden kann? Denken Sie nach! Kann kein ärztlicher Beistand ihren Gliedern die frühere Beweglichkeit zurückgeben?"

„Nein! Wir haben einen vortrefflichen ärztlichen Beistand, dessen Name mit unseren bescheidenen Mitteln nicht in Einklang steht — Professor Elmerich!"

„Elmerich?" rief das junge Mädchen überrascht, „das ist auch unser Arzt! Da ist Ihre Schwester wahrlich in guten Händen!"

„Ja, durch Zufall trat er einst an Magdalenens Bett, und Großes fürwahr hat seine Kunst an ihr gethan, daß er den Armen und Händen ihre Beweglichkeit erhielt, so daß sie im Stande ist, sich durch Lesen und Malen die lange Zeit zu vertreiben. Sie ganz hergestellt zu sehen, dazu ist wohl keine Hoffnung vorhanden, obgleich Professor Elmerich gütig genug ist, ihr diese herrliche Zukunft stets lockend vor Augen zu halten!"

Sehr geräuschvoll wurde die Saalthüre geöffnet und der Kommerzienrath Meyer erschien auf der Schwelle. Er war stark echauffirt trotz des kühlen Märzwindes draußen und trocknete sich den Schweiß von der Stirne mit einem kostbaren weißen Foulardtuch.

(Fortsetzung folgt.)

— In Athen hat man starke **Erdbebenstöße** verspürt, ebenso in den meisten Städten des Peloponnes. In Tripolitza wurden Gebäude beschädigt, Menschen wurden nicht verletzt.

— Den **Kohlenverbrauch** von modernen Panzerschiffen zeigt der Bericht des englischen Ministers Goschen sehr anschaulich. Der Panzer „Powerful" verließ Portsmouth mit 2796 Tons Kohlen an Bord. In Las Palmas kamen hinzu 800 Tons, in Kapstadt 2286 Tons, in Mauritius 800 Tons, in Colombo noch 2115 Tons. Der gesamte Kohlenverbrauch zwischen Portsmouth und Hongkong belief sich also auf 8300 Tons, welche einen Wert von 220 000 Mark darstellen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 6. Juni. Herr Hofprediger a. D. Stöcker hielt am vergangenen Samstag Abend vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaar im Koch'schen Saale hierselbst seine Candidatenrede. Herr Redakteur Stein-Berlin eröffnete die Versammlung unter entsprechenden Worten mit einem lebhaft aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät unseren Kaiser. Unter größter Aufmerksamkeit aller Anwesenden nahm alsdann Herr Hofprediger Stöcker das Wort, um in stark 1½stündiger, populärer Redeweise seinen politischen Standpunkt darzulegen. Es würde zu weit führen, des Näheren auf die Ausführungen des Vortragenden einzugehen, nur so viel sei daher hier bemerkt, daß starker Beifall dem Redner am Schlusse seines Vortrages zu Theil wurde. Eine Diskussion fand nicht statt und wurde darauf die Versammlung, die einen durchaus würdigen, musterhaften Verlauf nahm, von Herrn Stein geschlossen, nachdem derselbe zuvor noch Verschiedenes zur Empfehlung der Candidatur Stöcker vorgebracht, bezw. die gegen Stöcker in Umlauf gesetzten Herabwürdigungen zurückgewiesen hatte.

Laasphe, 3. Juni 1898. Heute fand die Einführung des von Mühlberg a. d. Elbe hierher versetzten Herrn Rektors Laurisch statt. In Gegenwart der Schüler der I. Klasse und der Selekta hielt Herr Kreisschulinspektor Philipp eine Ansprache und überreichte demselben die von der Kgl. Regierung in Arnsberg ausgefertigte Ernennungsurkunde. Hierauf hieß Herr Oberpfarrer Groos im Namen des Schulvorstandes und sodann Herr Bürgermeister Koop Namens der Stadt Herrn Rektor Laurisch willkommen.

Erndtebrück, 6. Juni. Am gestrigen Sonntag fand im Wittgensteiner Hof hierselbst eine Versammlung der nationalliberalen Partei statt, in welcher der Candidat derselben, Herr Gewerke Jacob Kreutz aus Siegen, vor einer äußerst zahlreichen erschienenen Wählerschaar sprach. Die Ausführungen des Redners erndteten lebhaften Beifall und bildete deren Ergebniß unstreitig einen guten Erfolg für die nationalliberale Sache. Nachdem noch Herr Fabrikant Rommel die Candidatur Kreutz warm empfohlen, wurde die Versammlung von demselben mit einem Hoch auf unseren Kaiser geschlossen.

♤ **Berleburg,** 31. Mai. (Schöffengericht.) Die Ehefrau Wollmuth, derzeit unbekannten Aufenthalts, ist ertappt worden, als sie ohne Gewerbeschein hausirt hat. Die Angeklagte war nicht erschienen und wird deshalb zu 24 M. Geldstrafe verurtheilt. In der folgenden Sache war ebenfalls einer der drei Angeklagten nicht erschienen und wurde dessen Vorführung im nächsten Termin beschlossen. Der Grubenarbeiter F. G. aus Dotzlar ist angeklagt, den Steiger Sonneborn daselbst körperlich mißhandelt zu haben. Die Sache wurde behufs Vernehmung eines weitern Zeugen vertagt. Der Maurer H. N. aus Girkhausen hat gelegentlich der Fastnachtsfeier den Philipp Spies durchgeprügelt. Er wird unter Annahme mildernder Umstände zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird der Kürschner Adam Lehmann aus Dorgan, welcher gebettelt hat und hierfür mit einem Tage Haft, welche jedoch durch die Untersuchungshaft verbüßt ist, belegt wird.

Verschiedenes.

— **Die Prophezeiungen Falbs** versprechen für die Zeit vom 1. bis 8. Juni mildes Wetter, aber ausgebreitete Niederschläge, namentlich um den 3. und den 8. Juni, an diesen Tagen sind Gewitter zu erwarten. Vom 9. bis 14. Juni sinkt bei ziemlich bedeutenden Niederschlägen die Temperatur unter das Mittel und die Kälte hält vom 15. bis 18. Juni an, während in diesen Tagen die Niederschläge verschwinden. Vom 19. bis 21. Juni stellen sich wieder Niederschläge ein, und die Kälte dauert fort. In der Zeit vom 22. bis 30. Juni wird es etwas wärmer. Die Niederschläge verschwinden fast gänzlich. Der 4. Juni ist ein kritischer Tag 2. Ordnung, der 19. Juni ein kritscher Tag 3. Ordnung.

— Die Angabe der **alten Wetterbücher,** daß die Tage vom 18. bis 26. März für die Witterung des ganzen Frühjahrs bis in den Anfang des Juni hinein entscheidend seien, und daß der Witterungscharakter dieser Tage und besonders ihre Windrichtung vorherrschend bleibe hat sich im heurigen Jahre wieder vollkommen bestätigt: jene Tage waren naßkalt und die Windrichtung eine nördliche; so ist es in der Hauptsache das Frühjahr hindurch bis jetzt geblieben. In der gleichen Weise sind nach den alten Wetterbüchern die Tage vom 6. bis 13. Juni entscheidende Tage. Treten in dieser Zeit kalte Regengüsse, zumal mit Hagel und Sturm ein, bilden sich schwere nasse Wolken, zeigen die Sonnenuntergänge feuerrote und dergleichen Farben, so ist auf ungünstiges Wetter, auf Nässe und Kühle bis wenigstens um den 8. Juli, meist aber für den ganzen Sommer zu rechnen. Soll man günstige Witterung hoffen dürfen, so müssen diese entscheidenden Junitage mild, sturmlos und ohne starken Regen, namentlich ohne Platzregen und besonders ohne Hagel vorübergehen; die Sonnenuntergänge müssen rosenrot, nicht feuerrot, noch weniger blutrot oder gar gelbrot, die Wolkengebilde „trocken" sein. Natürlich darf man sich nicht durch einen einzelnen Tag, der besonders günstig oder ungünstig erscheint, täuschen lassen, sondern muß den Witterungscharakter im ganzen beachten. Zuweilen, doch selten, verschieben sich diese kritischen Tage vom 6. bis 13. auf den 8. bis 15. Juni. Diese Tage sind als Wendetage schon seit 600 Jahren bekannt.

— **Eine entsetzliche Scene** trug sich bei einem Brande in Apolda zu. Passanten, die durch jammervolles Geschrei aufmerksam wurden, öffneten gewaltsam die Thüre des Hauses und sahen die im Hintergrund der Flur befindliche Treppe lichterloh brennen. Unmöglich war es, auf diesem Wege den im vierten Stock wohnenden Insassen, welche jämmerlich um Hilfe riefen, Rettung zu bringen. Eiligst wurden Teppiche herbeigeschafft und ausgebreitet. Als schon die Flammen an den Fensterscheiben züngelten, warf die Frau des Wirkers Müller ihre vier Kinder im Alter von zwei, vier, sieben und neun Jahren aus dem Fenster des vierten Stockes auf die Straße, sprang dann selbst nach, und als letzte folgte die Schwester der Frau Müller. Das zuerst aus dem Fenster geworfene zweijährige Söhnchen fiel neben den Teppich auf das Straßenpflaster und starb bald darauf. Die anderen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

— **Daß ein Reichstagskandidat seiner Häßlichkeit wegen abgelehnt wird,** dürfte wohl nicht oft vorgekommen sein. Diese wenig angenehme Erfahrung verdankt ein Mandatsbewerber der Verwendung von Wahlagitationskarten mit seinem wohlgetroffenen Konterfei. Er erhielt nämlich dieser Tage von einem nicht gerade höflichen Wähler nachstehendes Schreiben: „Geehrter Herr! Ihr Programm hat auf mich einen guten Eindruck gemacht, aber stimmen kann ich doch nicht für Sie, weil Ihr beiliegendes Bild gar zu häßlich ist. Ein derartiges Gesicht ist nicht eben vertrauenerweckend."

— **Die Wirkung des neuen Geschosses** hat sich bei den Unruhen in Mailand als eine furchtbare erwiesen. Der weitaus größte Teil aller Verwundeten muß sterben. Die wirkliche Zahl der Toten während des Aufstandes wird nicht mehr lange geheim bleiben, da es zu viele wohl Informierte giebt; sicher ist, daß sie beträchtlich größer ist, als offiziell angegeben wird. Und die Zahl der Verwundeten ist außerordentlich groß. Ueber die Wirkung der Ballestite-Geschosse war von civil- und militärärztlicher Seite Folgendes mitgeteilt. Aus angestellten Versuchen war die Wirkung des neuen Geschosses in Militärkreisen schon vorher bekannt. Man hat in Florenz und Mailand auf große, gutverlöthete Blechschachteln geschossen, die mit nasser Kleie, deren spezifisches Gewicht und Dichtigkeit ungefähr der menschlichen Gehirnmasse gleichkommt, angefüllt waren. Bei einer Entfernung von 500 bis 600 Metern explodierten die Schachteln in vielen Stücken nach allen Richtungen. Die Erklärung für diese Wirkung glaubte man in der ungeheuren Schnelligkeit der Flugkraft der neuen Geschosse zu finden. Wo die Kugel ein kräftiges Hindernis findet, da teilt sie ihre Bewegung, in Molecularbewegung umgewandelt, dem hindernden Gegenstande mit. Der Inhalt der Schachtel, oder die Gehirnmasse, wenn es sich um den menschlichen Kopf handelt, sucht gewaltsam nach allen Seiten zu entweichen und zersprengt ihr Gefäß. Und so erklärt es sich, daß alle am Kopf Getroffenen das gleiche furchtbare Schauspiel bieten. Bei Allen findet sich die gesamte obere Schädeldecke wie der Deckel einer Schachtel abgehoben, und die Gehirnmasse herausgeschleudert. Trifft das Geschoß einen Muskel, so schlägt es durch, trifft es jedoch auf einen Knochen, so zersplittert es denselben, und schleudert seine Stücke nach allen Richtungen. Die Folge ist, daß alle an Armen und Beinen Getroffenen amputiert merden müssen, und alle am Rumpf getroffenen sterben. Die Qualen der Verwundeten sind dabei so entsetzlich, daß man viele hat in Zwangsjacken stecken müssen, um sie vor ihren eigenen rasenden Bewegungen zu schützen.

— **Was die alten Araber aßen,** wird in der französischen „Revue des Revues" nach Mitteilungen eines ägyptischen Gelehrten aufgezählt. Eines ihrer Lieblingsgerichte war das Hundefleisch; sie kauften junge Hunde, wie man bei uns Fasanen oder Kapaune kauft. Fast ebenso beliebt waren die Katzen. Katzenfleisch galt als vorzügliches Mittel gegen die Wirkungen der Zauberei und des bösen Blicks. Salat von gebackenen Heuschrecken und Skorpionen war ein anderes sehr geschätztes Nahrungsmittel. Der Naturforscher Al-Djahey, der im 10. Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte, erzählt, daß er bei einem Besuch der arabischen Stämme von Bassarah zu seiner Ueberraschung bemerken mußte, daß sie nicht Heuschrecken aßen. „Und es giebt doch nichts Köstlicheres als Heuschrecken," fügte er hinzu. Al-Djahey besuchte auch seinen Freund, den Dichter Roobah, und fand ihn auf der Erde kauernd und gebratene Ratten verzehrend; darauf ließ er sich Eidechsen braten. Trotz der fast religiösen Verehrung, die die Araber für das Pferd haben, waren sie doch Pferdeesser. Sie aßen jedoch nur Zug- und Lastpferde, niemals aber ein Rennpferd. Pferdekopf, gebraten oder gekocht, und Pferdedarm gefüllt mit Reis und feinen Kräutern und wie Wurst serviert, waren sehr beliebte Gerichte. Man aß auch jede Art von Mollusken und Insekten. Sehr lüstern waren die Araber nach schwarzen Schlangen, die sie besonders zur Häutungszeit verfolgten, da das Schlangenfleisch in dieser Periode einen sehr zarten Geschmack hatte.

— **(Die Kreuzotter als Hungerkünstlerin.)** Die Menschen können nur kurze Zeit ohne Nahrung bestehen, selbst die geübtesten Hungerkünstler bringen es nur einige Wochen lang fertig. Anders verhalten sich die kaltblütigen Tiere, bei denen die Lebensfunktionen sich träger abwickeln. Sie können monatelang hungern, ja, manche von ihnen, wie z. B. einige Schlangen, fressen nur etwa dreimal im Jahre und leben und wachsen dabei. Terrarienbesitzer haben oft Gelegenheit, dieses Verhalten der Kriechtiere und Lurche zu beobachten. Die Kreuzotter verweigert z. B. fast regelmäßig in der Gefangenschaft jede Nahrungsaufnahme und bleibt dabei doch lange am Leben. Jüngst machte mit ihr der französische Naturforscher J. Vignard folgende Erfahrung: Eine gefangene Kreuzotter verweigerte jede Aufnahme fester Nahrung und lebte trotzdem 464 Tage. Am Anfang dieser Beobachtung wog sie 26 g., unmittelbar nach dem Tode 23,5 g. In dieser Zeit hatte sie sich einmal gehäutet, und die abgestoßene Haut wog 1,20 g. Die Hungerkünstlerin war also in der Zeit von fünf Vierteljahren nur um 1,30 g abgemagert.

— **Die größten Wälder der Welt** zu besitzen, können sich ohne Zweifel die Amerikaner und Afrikaner rühmen. Hat nach neueren Vermessungen der Wald von Quebek und Ontario in Kanada eine Länge von 2700 Kilometer und eine Breite von 1000 Kilometer. In den Niederungen an den Ufern des Amazonenstromes bedeckt der Wald ein Gelände von 3300 Kilometer Länge und 2000 Kilometer Breite. Den mächtigsten Wald hat aber jedenfalls das Innere Afrikas aufzuweisen mit einer ausgemessenen Länge von 4800 Kilometer und einer auf 2—3000 Kilometer geschätzten Breite.

— **Wenig beneidenswert** scheint das Los eines entlassenen siamesischen Ministers zu sein. So ward kürzlich der siamesische Minister Tschau Plei Rer, der auch Mitglied des Staatsrates war, wegen Vernachlässigung seiner Amtspflichten seines Postens enthoben. Der königliche Erlaß hierüber lautet ungefähr folgendermaßen: „Mein Minister Tschau Plei Rex ist seines Postens enthoben worden und es sollen ihm daher alle seine Orden und Ehrenzeichen abgenommen werden. Auch soll ihm zur Erhaltung seiner Gesundheit der Bart abrasiert werden. Sieben Tage nach dieser Bartabnahme soll er dazu verhalten werden. Heu für die heiligen Elefanten zu mähen, welche Arbeit er bis zu seinem Todestage fortzusetzen hat." — Es muß in Siam wenig Vergnügen machen, Minister zu sein!

— **(Mehrdeutige Wirtshausinschriften.)** „Hier finden tüchtige Biertrinker dauernde und lohnende Beschäftigung" — so lautete die Inschrift eines Bierschildes in einer Berliner Wirtschaft. Dieses verlockende „Arbeitsgesuch" hatte sich ein junger Arbeiter als tüchtiger Biertrinker zu nutze gemacht und in der Wirtschaft andauernd gezecht. Als der Wirt endlich Zahlung verlangte, hatte der merkwürdige Gast die Kühnheit, mit sardonischem Lächeln auf das Bierschild mit der verheißungsvollen Inschrift zu verweisen und noch dazu den „Lohn" für seine feuchtfröhliche Thätigkeit zu beanspruchen. „Er würde den Lohn auch – abtrinken, wenn's nicht anders sein könnte," äußerte er mit dem vergnügtesten Gesichte von der Welt. Dem Wirt blieb nichts anderes übrig, als die Polizei zu holen. Diese schrieb wohl den Namen des seltsamen Arbeiters auf, ließ ihn aber laufen, da er fortwährend auf das Schild verwies, im besten Glauben gehandelt haben wollte und vorschlug, der Wirt solle ihn verklagen. Dieser mußte nach Lage der Sache auf den Civilweg verwiesen werden, dürfte aber das verhängnisvolle Schild sofort entfernt haben, um nicht noch anderen „Arbeitslosen" nach dieser Richtung hin „lohnende Beschäftigung" zu geben.

— **Lachen als Krankheit.** Die Ansicht, daß Lachen gesund sei, hat gewiß ihre große unbestrittene Berechtigung, anderseits kann das Lachen aber auch geradezu eine Krankheit oder mindestens die Aeußerung einer solchen sein. Man hat auch schon häufig an eine Verwandtschaft zwischen Lachanfällen und epileptischen Anfällen gedacht indem beide mit gleicher Unwiderstehlichkeit auftreten. Es handelt sich hier aber nicht nur um eine oberflächliche Aehnlichkeit, sondern das Lachen kann zuweilen geradezu an Stelle eines epileptischen Krampfes treten. Daß das Lachen nicht immer ein Ausdruck der Frude ist, weiß wohl jeder. Bei Nervenleidenden zeigt es sich zuweilen unter Umständen, in denen eine ganz andere Bewegung als Heiterkeit den betreffenden beherrscht. Es ist eine krampfhafte Reaktion nach einer starken Erregung und tritt an Stelle eines Schluchzens, dem es übrigens hinsichtlich der körperlichen Bewegung nahe verwandt ist. Das Lachen kann als Anfall auftreten wie ein Krampf, dies wird besonders oft bei hysterischen Personen und unter besonderen Merkmalen auch bei Epileptischen beobachtet. Das Auftreten von Lachkrämpfen bei Epileptikern ist besonders interessant und noch wenig beachtet. Der bekannte französische Physiologe Charles Féré berichtet von einem 36jährigen Epileptiker, dessen Anfälle sich in eigentlichen Krämpfen und eigentümlichen Lachkrämpfen abwechselten. Auch bei ersteren trug sein Gesicht den Ausdruck eines höhnischen Lachens, während seine Brust unbeweglich blieb. Den Lachkrämpfen ging regelmäßig eine Zeit großer Geschwätzigkeit voraus, dann wurde der Blick plötzlich starr, daß Gesicht blaß, der Kranke sank langsam hintenüber, während seine Züge den Ausdruck des Lachens annahmen, begleitet von abgerissenen und laut hörbaren Atembewegungen, so daß der ganze Anfall wie ein lautes unangenehmes Lachen wirkte. Die Anstrengung dabei war eine so große, daß das Gesicht unter dem Blutandrang vollständig violett wurde und eine Erstickungsgefahr vorhanden zu sein schien. Der Krampf hört dann plötzlich auf, nachdem er vier bis fünf Minuten gedauert, der Atem steht zunächst still, als ob der Kranke thatsächlich erstickt wäre, dann kehrt die Atmung wieder, jedoch bleibt der Kranke noch etwa eine Stunde in tiefer Ohnmacht.

— **(Das alphabetische Musterweib.)** Ein gutes Weib soll sein: anmutig, bescheiden, charakterstark, demütig, ehrbar, fleißig, gefühlvoll, häuslich, innig, keusch, liebenswürdig, mitleidig, nachgiebig, ordnungsliebend, pflichttreu, quellfrisch, reinlich, sparsam, treu, ungekünstelt, verschwiegen, wirtschaftlich, zantippenunähnlich, zuverlässig.

Einem Geizigen:

Dich quälen Angst und Sorgen jeder Art,
Und niemand mag dir eine Freude gönnen: —
Ach, hättest du dir nicht so viel erspart,
Du hättest vieles dir ersparen können.

Brennholz-Verkauf

im Revier **Erndtebrück.**

Sonnabend den 11. Juni cr. Vorm. 9¾ Uhr

kommen an **Ort und Stelle** aus den Forstorten **Steinigekopf** b. Sohl

85,10 rm Buchen-Schaftholz II. Klasse
96,00 „ „ Stammreisig I. „

An demselben Tage, mittags 12 Uhr, aus dem Forstorte **Altenberg:**

79,75 rm Buchen-Schaftholz I. Klasse
112,00 „ „ Astreisig und

ferner **an demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr** aus dem Forstorte **Schmalescheid:**

18,00 rm Buchen-Schaftholz I. Klasse
74,70 „ Fichten- III. „

zum öffentlich meistbietenden Ausgebot. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Erndtebrück, den 4. Juni 1898.

Der Fürstliche Oberförster
Erlenbeck.

Brennholz-Verkauf

im Revier **Erndtebrück.**

Donnerstag den 9. Juni cr. Vormittags 9½ Uhr

kommen in dem Martin'schen Gasthause zu Erndtebrück aus den Forstorten **Scharbach, Riemen und Schmaleseite:**

81,50 rm Buchen-Schaftholz I. Klasse
10,70 „ „ „ II. „
209,00 „ „ Stammreisig I. „
147,00 „ „ Astreisig

zum öffentlich meistbietenden Ausgebot. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Erndtebrück, den 4. Juni 1898.

Der Fürstliche Oberförster
Erlenbeck.

Gesetzlich erlaubt!
Nächste Ziehung am 15. Juni 1898.
Jährlich 14 Gewinnziehungen mit abwechs. **Hauptreffer** in Mark: **165 000, 75 000, 45 000, 30 000, 25 000 2c. 2c. Jedes Loos ein Treffer!** — Monatlicher Vereinsbeitrag Mark 5. – pro Antheil. Gefl. Aufträge erbittet Bankgeschäft
Louis Schmidt in Cassel.

Aechte türkische Pflaumen

sowie **Apfelschnitten** und **Ringäpfel** in schöner Waare wieder frisch eingetroffen bei

Laasphe. **Werner Schäfer.**
Bahnhofstraße 14.

Zum Düngen für Gemüse, Dickwurz und Kohlraben
empfehle

Lützeler Fleischmehl

als ausgezeichnetes Düngungsmittel pro Ctr. 2,50 Mk.

Breidenbach. **Louis Ritter.**

Eine **Brosche** ist am Montag Abend auf dem Wege vom Koch'schen Locale der Bahnhofstraße entlang verloren worden.

Der ehrliche Finder erhält eine Belohnung. Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

Empfehle
Frisches Gemüse, frische Zwiebel, Rollmöpse, Bismarckhäringe, Delicateßhäringe, Kronsardinen, zu den billigsten Tagespreisen.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen ev. Volksschule ist eine Lehrerstelle zu besetzen. Grundgehalt 1200 M., Alterszulagen je 140 M., Mietsentschädigung 200 M.

Bewerbungen sind bis zum 21. ds. Mts. an den Unterzeichneten einzureichen.

Herren, welche das Examen als Mittelschullehrer in fremden Sprachen bestanden haben, werden bevorzugt.

Laasphe, den 4. Juni 1898.

Der Bürgermeister
Koop.

Ein zuverlässiges **Stundenmädchen** für Morgens 9 bis 11 Uhr gesucht.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Kaffee

roh und gebrannt, in ganz vorzüglicher Qualität und verschiedenen Preislagen empfiehlt

Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bahnhofstraße.

Hierzu ein Wahl-Flugblatt als Beilage.

Brennholz-Verkauf

im Revier **Laasphe.**

Am Freitag den 10. Juni d. J.

kommen zur öffentlichen Versteigerung:

1. Der Rest des diesjährigen Einschlages in der **Unteren Weißenbachsseite:**
   110 rm Buchen-Scheitholz
   112 „ „ Knüppel
   820 „ „ Astreis
2. aus Distr. **Ob. Weißenbachsseite:** 48 rm Buchen-Astreis
3. „ „ **Hülsbachskopf:** 8 rm Buchen-Schaftholz
   20 „ „ Astreis

Anfang **Morgens 9½ Uhr** in der Unteren Weißenbachsseite unten in der Rintel. Das Ausgebot des am Hülsbachskopf lagernden Brennholzes erfolgt in der Mittl. Weißenbachsseite.

Laasphe, den 6. Juni 1897.

Die Revierverwaltung.

Verding.

Der Neubau einer massiven Brücke in Ludwigseck, veranschlagt:

1. die Maurerarbeiten zu	4126,71	Mk.
2. die Schmiedearbeiten zu	121,00	„
in Summa	4247,71	„

soll **Montag, den 13. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr** in der Försterwohnung in Ludwigseck öffentlich an den Wenigstfordernden vergeben werden.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen liegen vom 8. ds. Mts. an bei dem Unterzeichneten zur Einsicht auf.

Laasphe, den 2. Juni 1898.

Hönemann,
Fürstlicher Bauführer.

Am Sonntag den 12. Juni d. J., Nachm. um 2 Uhr findet die statutenmäßige

General-Versammlung

des hiesigen **Darlehnskassenvereins** im hiesigen Schulhause statt.

Tagesordnung:

1. Abhörung und eventuelle Dechargirung der Vereinskassenrechnung pro 1897;
2. Neuwahl an Stelle der nach § 12 des Statuts ausscheidenden beiden Vorstandsmitglieder Herrn Landwirth Wilhelm Saßmannshausen — Debus — und Herrn Landwirth Johann Jost Marburger von hier;
3. Neuwahl der nach § 25 des Statuts ausscheidenden drei Aufsichtsrathsmitglieder:
   a) des Herrn Lehrers Knoche von Birkefehl.
   b) „ „ Landwirths Hrch. Althaus — Birkes — von Benfe,
   c) „ „ „ Heinr. Herling — Hauses — von Erndtebrück.
4. Neuwahl des Rendanten des Vereins in Folge Ablebens des bisherigen Rendanten.

Erndtebrück, den 7. Juni 1897.

Der Vereinsvorsteher:
Schmidt.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH
WEINHANDLUNG.
Weingutsbesitzer in Biebelsheim bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Billiges, reelles Angebot in Colonialwaaren.

Gebrannter Kaffee von 50 Pfg. per Pfd. an.,
„ „ hell und dunkel gebr., gute Qual. Pfd. 1 Mk., 10 Pfd. 9 Mk. 50 Pfg.,
Rohkaffee, reinschmeckend und belesen, Pfd. 68 Pf., 10 Pfd. 6 M. 40 Pf.
Malzkaffee, Pfd. 19 Pf., 10 Pfd. 1 Mk. 80 Pf.,
Ia **Kaffeeessenz** in Henkelgläsern, à Glas 25 Pf.,
Ia **Cichorie** p. Pfd. 22 Pf., 5 Pfd. 1 Mk. 5 Pf.,
Ia **Crystall-Stampfzucker** p. Pfd. 27 Pf., 10 Pfd. 2 Mk. 60 Pf.,
Ia **Würfelzucker** p. Pfd. 28 Pf., 10 Pf. 2 Mk. 70 Pf.,
Ia **Hutzucker** p. Pfd. 28 Pf., 10 Pfd. 2 Mk. 70 Pf.,
Ia **weißen Candis** p. Pfd. 35 Pf., 10 Pfd. 3 Mk. 40 Pf.,
guter Kochreis v. 13 Pf. p. Pfd. an.
gutkochende Erbsen u. Bohnen p. Pfd. 13 Pf., 10 Pfd. 1 Mk. 20 Pf.,
grüne Erbsen p. Pfd. 14 Pf., 10 Pf. 1 Mk. 30 Pf.,
Suppen- u. Gemüsennudeln per Pfd. 25 Pf., 10 Pfd. 2 Mk. 30 Pf.,

Kochgraupen grobe 14, mittel 16, feine 18 Pf.,
geräucherten Speck p. Pfd. 56 Pf., 10 Pfd. 5 Mk. 40 Pf.,
gar. rein. Schmalz p. Pfd. 46 Pf., 10 Pfd. 4 Mk. 40 Pf.,
gar. rein. Nierenfett per Pfd. 40 Pf., 10 Pfd. 3 Mk. 80 Pf.,
Kleine Vorderschinken von 4—6 Pfd., hochfein, Pfd. 58 Pf.

beste Schmierseife p. Pfd. 14 Pf., 10 Pfd. 1 Mk. 35 Pf.,
besten Soda p. Pfd. 5 Pf., 10 Pfd. 45 Pfg.,
Waschpulver 2 Pack 15 Pf.,
beste Sparkernseife p. Pfd. 24 Pf., 10 Pfd. 2 Mk. 30 Pf.,
weiße Kernseife v. 14 Pf. p. Pfd. an.

Vulkanhölzer, 3 Schachteln 20 Pf.,
Schwed. Feuerzeug, per Pack (10 Schachteln) 10 Pf.,
Schmirgelleinen per Blatt 6 Pf., 10 Blatt 50 Pf.,
Ia **Fettglanzwichse** Nr. 16, (½ Pfd. Inhalt) 8 Pf.

Margarine von 38—70 Pfg. per Pfd. an, bei 5 Pfd. billiger.

Sämmtliche Waaren entsprechend billig.
Bei Abnahme von Mk. 20 versende franco gegen Nachnahme. Verpackung umsonst.

Garantie:
Falls Waaren nicht gefallen, nehme selbige retour und zahle Betrag zurück.

Hochachtend!

Siegen. ***Karl Hansberg.***

Bekanntmachung

betreffend die Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage.

Gemäß §§ 6 und 7 des Reglements vom 28. Mai 1870 bilden die Gemeinde Laasphe nebst Laasphe Hütte und das Fürstliche Amtshaus durch Verfügung des Königlichen Landrathsamtes zu Berleburg vom 6. Mai 1898 Nr. 2602 einen Wahlbezirk. — Gemäß § 8 a. a. O. wird dies hiermit in hiesiger Gemeinde mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß zum Wahlvorsteher der Apotheker Rudolf Cobet zu Laasphe, zum Stellvertreter desselben der Gemeindekassenrendant Eduard Schuppert zu Laasphe ernannt und als Wahllokal der städtische Sitzungssaal bestimmt ist.

Die auf den 16. Juni ds. Jhs. festgesetzte Wahlverhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Ferner mache ich noch auf § 19 des Reglements aufmerksam, wonach ungültig sind:

1. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußeren Kennzeichen versehen sind;
2. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
3. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
4. Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist;
5. Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Zum Wahlkommissar für den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf ist der Königliche Landrath v. Gersdorff zu Berleburg ernannt.

Laasphe, den 26. Mai 1898.

Der Magistrat
Koop.

Das diesjährige

Thierschaufest

des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein, verbunden mit einer Verlosung von Thieren, landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen wird am

Mittwoch, den 15. Juni cr.

zu Stünzel in bekannter Weise stattfinden und des Morgens um 9 Uhr beginnen.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, die Landwirthe des Kreises sowie alle Freunde und Gönner des Vereins werden zu diesem Feste freundlichst eingeladen und um zahlreiche Betheiligung gebeten.

Berleburg, den 25. Mai 1898.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Der

Richsteiner Kriegerverein

feiert am

Sonntag den 12. Juni cr.

sein

Kriegerfest

auf dem **Harfeld.**

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand

1895er Stachel- u. Johannisbeerwein per Flasche **75 Pf.**

Heidelbeerwein per Flasche 50 Pf.

empfiehlt in bekannter ausgezeichneter Qualität

Breidenbach. ***Louis Ritter.***

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer geliebten Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Dresler

sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ernst Dresler.

Breidenstein, 5. Juni 1898.

J. Hansen,
Vertreter der Homöopathie und Naturheilkunde,
Birkelbach,
behandelt mit bestem Erfolge alle heilbaren inneren und äußeren **Krankheiten,** speciell chronisch Kranke und zwar ohne **Gifte** und **widerliche Arzneien.**

Tapeten und Borden

Größte Auswahl.

Ausschließlich neue, schöne Muster bei außergewöhnlich billigen Preisen.

Tapezier-Arbeiten
sofort und billigst.

Laasphe **W. Jung.**

Strohhüte,
Regenschirme,
Kragen, Manschetten,
Shlipse, Cravatten,
Handschuhe,
Gummihosenträger
Corsetten

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Laasphe. ***J. J. Metz.***
gegenüber dem Springbrunnen.

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein
Post Rittersgrün, Sachsen.

Radkämme.
Hölzerne Riemenscheiben.

Wagen bis zu 12 Ctr. Trgkr., m. abgedr. Eisenachsen und gut beschlagen.



Haus- und Küchengeräthe, Hobelbänke, Rosenstäbe.

Sportwagen.
Flug- und Heckbauer.

Wachtelhäuser. **Einsatzbauer.**



Gesangskasten. **Staarkasten.**

Muster-Packete, 9 Stück sortirt, für Kanarienzüchter, Mk. 6,— franco.
Man verlange Preisliste Nr. 880.

Bekanntmachung.

Das Verzeichniß des Viehbestandes am 1. Juni 1898 behufs Erhebung der Abgabe zur Bestreitung der Entschädigungen für das auf polizeiliche Anordnung getödtete Vieh liegt gemäß § 2 der Vorschriften des Provinzial-Ausschusses der Provinz Westfalen vom 19. Februar 1891 (A.-Bl. d. Kgl. Reg. Arnsberg Stück 13 für 1891) **vom 10. Juni d. Js. 14 Tage lang** zur Einsicht der Betheiligten auf dem hiesigen Magistratsbureau öffentlich aus.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind innerhalb der vierzehntägigen Frist bei uns anzubringen.

Laasphe, den 3. Juni 1898.

Der Magistrat
Koop.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 20½ Meter Malterholz aus dem Distrikt Weißenbach soll am **Mittwoch den 8. Juni d. Js., Vormittags 10 Uhr** auf dem hiesigen Magistratsbureau öffentlich an den Wenigstfordernden verdungen werden.

Laasphe, den 4. Juni 1898.

Der Bürgermeister
Koop.

S. G. V.

Am Sonntag den 12. d. M. findet die

Einweihung der Schutzhütte

auf der Neuntel statt.

Getränke werden bereit gestellt, während für Essen nicht gesorgt werden kann.

Abmarsch 3 Uhr Nachmittags mit Musik vom Wilhelmsplatz.

Von 9 Uhr Abends **Tanzkränzchen** im Wittgensteiner Hof.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Laasphe, den 6. Juni 1898.

Der Vorsitzende
Koop.

Diejenigen, welche Loslisten von Stünzellosen in Besitz haben, werden ersucht, mir dieselben **mit den Geldbeträgen** bis spätestens den **11. Juni cr.** abzuliefern.

Laasphe, den 2. Juni 1898.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Commission:
Jonas.

Der Graswuchs der 1. Pfarreiwiese hinter dem Bahnhofsweiher soll in mehreren Theilen **Mittwoch den 8. Juni um 1 Uhr** gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Einige

Schreinergesellen

für Bau und Möbel auf dauernd gesucht von

Chr. Schneider, Schreinermstr., Elsey bei Hohenlimburg.

Ein **Lehrling** aus anständiger Familie kann Stelle erhalten bei

Ludw. Bald, Bäckermeister, Hilchenbach.

Junger Mann, soeben auf der Handelsschule, sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen **Stellung** zur weiteren Ausbildung. Gefl. Offerten unter Nr. 1008 befördert die Exped. d. Bl.

Tapeten und Borden

für 1898.

Musterzusammenstellung von verschiedenen größeren Fabriken mit über 10,000 Muster zu Fabrikpreisen.

Laasphe. **Aug. Imgardt,** Tapetenhandlung.

Einen Posten

Sommerjoppen

von **1 Mk. 50 Pf.** per Stück an empfiehlt

Laasphe. Max Rosenbaum.